

JACEK WIJACZKA

(Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu,
Instytut Historii i Archiwistyki)

DAS „GOLDENE ZEITALTER“ DER JUDEN IN POLEN

LEGENDE UND WIRKLICHKEIT

Die berühmte Feststellung, dass Polen ein „Paradies für Juden“ sei, erschien vor 1606 in lateinischer Fassung in einer handschriftlichen, anonymen Satiresammlung und war nur ein Fragment eines größeren Werkes, welches die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Republik Polen schilderte. In gedruckter Version erschien es zum ersten Mal in einer durch Stanisław Zaremba, den Landrat von Grabow, verfassten und im Jahre 1623 herausgegebenen Broschüre mit dem Titel: *Okulary na rozchody w Koronie i z Korony, przez które jako w zwierciadle obaczyć każdy może fortele i nieznośne zyski, zdzierstwa a łupiestwa kupieckie*¹ [Brille für die Ausgaben der Krone und in der Krone, durch die man wie in einem Spiegel kaufmännische Tricks, unausstehliche Gewinne, Abzocke und Beuterei sehen kann]. Zaremba schlug darin vor, entsprechende Reformen einzuführen, die den kaufmännischen Missbrauch eindämmen sollten. An einer Stelle seiner Arbeit konstatierte er, dass man dem Phänomen ein Ende setzen müsse, dass Polen

¹ S. Kot, *Polska rajem dla Żydów, piekłem dla chłopów, niebem dla szlachty*, in: *Kultura i nauka. Praca zbiorowa*, (1937), S. 260.

im Ausland ausgelacht werde, wo man boshaft und spöttisch schreiben würde, Polen sei ein Paradies für Juden, die Hölle für Bauern und das Fegefeuer für Bürger². In den 30er Jahren des 17. Jh. wurde die Satire ins Polnische übersetzt³.

Mit dieser Satire befasste sich Szymon Starowolski (1588–1656) in seinem Werk *Stacje żołnierskie* [Soldatenstationen], erschienen 1636 in Krakau. Zuerst führte er das Werk vollständig an und danach erklärte er dem Leser wichtige Vorwürfe, die sie beinhalteten, darunter ist auch das Fragment über die Juden:

Die Kürze des Büchleins erlaubt nicht, alle *abusus* zu behandeln, sondern nur einige zu erwähnen. Er [der Autor der Satire] bezeichnete Polen als Paradies für Juden, weil sie größeren Schutz *privatim* und *publice* erfahren als Christen und Geistliche, denn den Juden wird die Gerechtigkeit zügiger als jemandem der *nefanda* zuteil, sie werden leichter als jeder andere die Strafe loswerden. Auf Landtagen und Sejm-Tagungen werden sie mehr bevorzugt als Geistliche, ihre Rechte und Privilegien werden eifriger geschützt [...]⁴.

Zu der vorgenannten Satire kehrte Starowolski noch einmal in einem anonym und ohne Nennung des Druckortes und -jahres herausgegebenen Werk zurück: *Robak sumnienia złego człowieka niebogobojnego i o zbawienie swoje niedbałego*⁵ [Gewissenswurm eines bösen, unfrommen Menschen, der auf seine Erlösung nicht achtet]. Die jüdische Fragen ansprechend, schrieb er: „Einer sprach darüber subtil, aber doch aufrichtig: *Polonia est paradisus Iudeorum*. Und wer sieht

² Zu diesem Thema s. z. B.: D.G. Hundert, *Poland: paradisus judeorum*, „The Journal of Jewish Studies“, 48, 2 (1997), S. 335–348.

³ S. Kot, *Polska Rajem dla Żydów*, S. 265.

⁴ Zit. ebenda, S. 261.

⁵ Das Werk entstand ca. 1648; S. Starowolski, *Wybór pism*, Über. aus Latein, Auswahl und Bearb. I. Lewandowski, (1991) (= *Biblioteka Narodowa*, Reihe I, Nr. 272), S. LXXIX.

das nicht offenkundig, dass diese stinkende Nation in Polen wie in einem angeblichen Paradies lebt und dabei große Vorteile bei einigen polnischen Herren des ehrenhaftesten wie auch des niederträchtigsten Standes erhält. Ist das nicht ein Paradies, wenn man sich in anderen Nationen vor dieser eingeladenen jüdischen Nation ekelt, währenddessen die Juden in Polen für viele Herren eine geliebte Nation sind? Wer ist nämlich der Pächter der Güter? Ein Jude. Wer ist ein beliebter Arzt? Ein Jude. Wer der bekannteste und reichste Käufer? Ein Jude. Wer besitzt Mühlen und Wirtshäuser? Wer ist Mauteinnehmer und Zöllner? Ein Jude. Wer der größte Sekretär? Ein Jude“. Wer der treuste Diener? Ein Jude. Wer hat Zutritt zum Herrn? Ein Jude. Wem schenkt man am Hof den größten Glauben? Einem Juden. Wer hat einen größeren privaten wie auch öffentlichen Schutz? Ein Jude“⁶.

Davon, dass Polen im 16. Jh. und in der ersten Hälfte des 17. Jh. ein „Paradies“ für die Juden war, so scheint es, waren auch die Betroffenen selbst überzeugt. Eine Bestätigung dafür findet man beispielsweise in der Elegie des Rabbiners Moses aus Narol, welcher nach dem Chmelnyzkyj-Aufstand schrieb:

Polen, welches Paradies Du warst.
 Seit den Tagen, in denen sich Efraim von Juda abtrennte,
 warst Du das Erste in Wissenschaft und Wissen.
 Du, welches Du für fachkundiges Wissen berühmt warst,
 bist jetzt eine traurige und vertriebene Witwe,
 verlassen von den eigenen Söhnen⁷.

Wie sah jedoch die Realität des Alltags aus? Konnten sich die religiösen Juden im 16. Jh. und in der ersten Hälfte des 17. Jh. in der Republik

⁶ Zit. *Wady staropolskie. Przedruk dzieła Robak sumienia złego, człowieka niebogo-bojnego i o zbawienie swoje niedbałego, wydane w pierwszej połowie XVII wieku*, hg. v. J. Czech, (1853), S. 87; vergl. Kot, *Polska rajem dla Żydów*, S. 264.

⁷ Mojżesz z Narola, *Blaganie*, in: *Żydzi w Polsce. Antologia literacka*, bearb. H. Markiewicz, (1997), S. 201.

Polen wirklich wie im Paradies fühlen? Mit Sicherheit kann man sagen, dass ihre Lage viel besser war als anderswo in Europa. In der Frühen Neuzeit unterstützten die polnischen Herrscher im Allgemeinen die Wirtschaftstätigkeit der Juden und sicherten ihnen nützliche Privilegien zu, weil sie in den Juden einen städtestärkenden Faktor sahen, der die nationale Wirtschaft unterstützte und zusätzlich dem königlichen Schatz deutliche Einnahmen brachte. Das 16. Jh. begann für die jüdische Bevölkerung in Polen positiv. Im Jahre 1506 übernahm Sigismund I. (der Alte) die Herrschaft, welcher seinen jüdischen Untertanen einige vorteilhafte Privilegien gewährte. Unter anderem befreite er 1514 die Juden in Litauen von der Pflicht, an Kriegsexpeditionen teilzunehmen. Dafür legte er ihnen die Pflicht auf, die gleichen Steuern zu zahlen, welche die übrigen Mitbürger entrichten mussten. Sie hatten auch Belastungen zugunsten der Stadt zu tragen. Im Gegenzug erhielten sie die gleichen Rechte wie die christlichen Bürger sowie das Recht, Handel, Handwerk und sonstige Berufe frei zu betreiben. Die Urkunde, welche die jüdischen mit den christlichen Kaufleuten im Hinblick auf alle Zollgebühren in der Krone gleichstellte, wurde auf dem Sejm in Piotrków erlassen (Bestätigung im Jahre 1600 von Sigismund III. Wasa). Für Verdienste um den königlichen Schatz schlug Sigismund I. während der Preußischen Huldigung am 10. April 1525 Michel Ezofowicz (gest. gegen 1529) zum Ritter und verlieh ihm, das polnische Adelswappen Leliwa. Dazu kam es, obwohl Ezofowicz den Glauben seiner Väter nicht aufgab und an seiner jüdischen Konfession festhielt. Dies ist der einzige Fall dieser Art in der Geschichte der Republik Polen. Dank der königlichen Unterstützung trugen die Juden in Polen kein „Zeichen der Schande“, obwohl dies die Verfassung des Sejms in Piotrków vom Jahre 1538 forderte. Keiner sorgte jedoch für die Durchsetzung dieser Bestimmung.

1578 schaffte Stephan Báthory alle bisherigen Privilegien der einzelnen Städte ab, die den Juden den Handel verboten, und führte stattdessen das Prinzip ein, dass die Juden in allen Städten Polen-Litauen freien Handel betreiben konnten. Auch Wladislaw IV. Wasa gewährte den Juden zahlreiche handelsbezogene Privilegien. Die Wichtigsten

davon wurden 1633 erlassen und genehmigten alle Handelsfreiheiten, die den jüdischen Kaufleuten durch vorherige Herrscher schon einmal gewährt worden waren. Zehn Jahre später (1643) befreite Wladislaw IV. Wasa die Juden von allen Maut- und Brückengebühren auf dem Hoheitsgebiet Polens-Litauen.

Die Beziehung des polnischen Adels zu den Juden war hauptsächlich von wirtschaftlichen Fragen determiniert. Der polnische Adel sprach sich dagegen aus, dass die Juden Zölle und andere öffentliche Einkommen, welche ihnen durch Könige und Magnaten zur Verwaltung übergeben worden waren, administrierten. Gerne unterstützte er jedoch den jüdischen Handel, vor allem auch aus dem Grund, weil sich die Juden mit einem geringeren Gewinn als die christlichen Kaufleute begnügten⁸. Die Adeligen hatten großes Interesse daran, Waren zu niedrigeren Preisen zu erwerben, und deshalb nahmen sie im 16. Jh. und in der ersten Hälfte des 17. Jh. im Sejm und auch bei Landtagen die Juden in Schutz, die von christlichen Kaufleuten angegriffen wurden, und sie stellten die Forderung, die jüdischen Handelsrechte zu erweitern. So war es z.B. 1590, als der im Sejm versammelte Adel des Lemberger und des Przemyśler Landes der Woiwodschaft Ruthenien den Hauptsejm-Abgeordneten anwies, sich dafür einzusetzen, dass die jüdischen Kaufleute, die in Lemberg wohnten, frei Handel betreiben könnten, was ihnen die Stadt verboten hatte⁹.

Der gleiche Adel forderte jedoch immer dann, wenn sein Einkommen litt, die Einführung von gewissen Beschränkungen für den jüdischen Handel. Auf dem Landtag 1616 in Wisznia (Sudowa Wyschnja) wies er seinen Hauptsejm-Abgeordneten an, sich für ein Verbot einzusetzen, das den Juden Reisen nach Ungarn und den Erwerb des dortigen Weins untersagte. Eine Begrenzung der Handelstätigkeit der Juden forderte in

⁸ J. Wijaczka, *Szlachta a kupcy żydowscy i chrześcijańscy w dawnej Rzeczypospolitej*, „Kwartalnik Historii Żydów“, 3 (2003), S. 349–362.

⁹ M. Horn, *Żydzi na Rusi Czerwonej w XVI i pierwszej połowie XVII w. Działalność gospodarcza na tle rozwoju demograficznego*, (1975), S. 165.

der ersten Hälfte des 17. Jh. auch der Adel, der sich auf Landtagen der Woiwodschaft Lenczyca versammelte. 1618 diskutierte dieser Landtag ein Großhandelsverbot und 1647 ein Pferdehandelsverbot¹⁰.

Im 16. Jh. stieg die Anzahl der Städte in Polen deutlich an, worauf auch die Gründung privater Städte durch Adelige einen Einfluss hatte¹¹. Bereits um die Wende des 16. zum 17. Jh. machten deshalb die privaten Städte, die sich dadurch auszeichneten, dass die Bürger dem Stadteigentümer vollständig untergeben waren, 63,7% aller Städte in der Krone aus. Die adeligen Stadteigentümer sahen die Juden gerne in den neugegründeten Siedlungen. So war es beispielsweise der Fall in der Woiwodschaft Lublin, wo im 16. Jh. 22 private Städte von Adligen gegründet worden waren. Die jüdische Bevölkerung fand dort eine angemessene Existenzgrundlage und hoffte zusätzlich darauf, dort die Stabilität zu finden, die in den alten städtischen Zentren gefehlt hatte, in denen sie immer wieder auf Feindseligkeiten im Handel und Handwerk trafen. Eine dieser neugegründeten Städte ist Biłgoraj (Privileg vom 10. September 1578). Kurz nach der Gründung müssen dort die Juden erschienen sein, denn bereits am Anfang des 17. Jh. tauchte das Bedürfnis nach einer rechtlichen Regulierung der Anwesenheit von Juden in dieser Ortschaft auf. Im Privileg vom 20. September 1616 gewährte der Eigentümer Zbigniew Gorajski den Juden Niederlassungsfreiheit, erlaubte ihnen den Erwerb und den Verkauf von Plätzen, Feldern und Gärten sowie auch das Errichten von Häusern am Markt und in den Straßen. Er stimmte auch dem Bau eines Gebetshauses, der Häuser für den Rabbiner, für Kantoren und Lehrer sowie der Errichtung eines Krankenhauses zu. Zu diesem Zweck teilte er den Juden zwei Häuser mit dazugehörigen Plätzen zu, die sie von den bisherigen Pächtern kaufen mussten. Diese Plätze und die darauf errichteten Häuser sollten künftig von jeglichen Belastungen zugunsten der Stadt und ihrer Eigentümer befreit werden. Ebenfalls wurden die Juden für den Friedhof,

¹⁰ J. Włodarczyk, *Sejmiki łęczyckie*, (1973), S. 225.

¹¹ R. Szczygieł, *Lokacje miast w Polsce w XVI wieku*, (1989), passim.

der gemäß der Zustimmung von Gorajski außerhalb der Stadt an einer durch die Juden ausgewählten Stelle errichtet werden sollte, von der Pflicht befreit, Steuern und Miete dafür zahlen zu müssen¹².

Kraft dieses Privilegs wurden die Juden aus Biłgoraj von den gerichtlichen Befugnissen des Stadtrates und der Stadtbank ausgeschlossen und der Stadteigentümer bestimmte einen gesonderten Richter, den er selbst ernannte. Dieser sollte zusammen mit einem durch die Gemeinde ausgewählten „Älteren“ Gericht halten. Gegen die Urteile dieses Gerichts stand den Juden das Recht auf Berufung beim Stadteigentümer zu.

Erwähnenswert ist, dass dieses Privileg den Juden eine vollständige Gewerbefreiheit gewährte, die gleiche wie die für die christliche Bevölkerung. Sie konnten also Handel und Handwerk ohne Einschränkungen betreiben. Die jüdischen Handwerker mussten dafür keinen städtischen Zünften angehören, die ihnen gegenüber hätten Ansprüche stellen können. Die Juden mussten die gleichen Steuern, Mieten, Beiträge und Jahrmakktgebühren bezahlen wie die christlichen Einwohner von Biłgoraj.

Diese Rechte wurden durch den nachfolgenden Stadteigentümer, Zbigniew Gorajski, im Dezember 1634 bestätigt. Es muss noch erwähnt werden, dass im Stadtrecht von 1578 der Samstag als Markttag festgesetzt wurde, was für die jüdische Bevölkerung wegen des Sabbats problematisch war. Als die Anzahl der jüdischen Bevölkerung deutlich anstieg, beschloss der Stadteigentümer Zbigniew Gorajski 1611, den Markttag auf Donnerstag zu verlegen, damit die jüdischen Bürger am Markt teilnehmen konnten¹³.

Man könnte noch weitere Beispiele wie dasjenige von Biłgoraj für das 16. Jh. anführen. Dies bedeutet natürlich nicht, dass alle Eigentümer

¹² H. Gmiterek, *Żydzi biłgorajscy w okresie przedrozbiorowym*, in: *Biłgoraj czyli Raj: rodzina Singerów i Świat, którego już nie ma*, hg. v. M. Adamczyk-Grabowska, B. Wróblewski, (2005), S. 22–23.

¹³ Gmiterek, *Żydzi biłgorajscy w okresie przedrozbiorowym*, S. 27.

privater Städte für die Juden sorgten, die ihnen schließlich große Erträge einbrachten. Gegen die Juden, die seine Stadt bewohnten, sprach sich der Woiwode von Sandomir, der Lemberger Landrat Jerzy Mniszech, aus. In der Stadt Mikołajów erließ er am 7. Juli 1596 eine städtische Ordnung, in der er feststellte, dass die Juden der Stadt mehr Verluste als Gewinne einbringen würden, und dass er ihnen deshalb verbiete, weiterhin in dieser Stadt zu wohnen und Handel zu treiben¹⁴. Es kam auch vor, dass Adelige jüdische Kaufleute, die gerade im Lande unterwegs waren, überfielen. Der Landrat von Liw, Stefan Oborski, überfiel, ermordete und beraubte am 20. April 1560 zusammen mit anderen Adeligen und Dienern eine Karawane von litauischen Juden. Geraubt wurden u.a. sieben Wagen mit teuren Geweben und Pelzen¹⁵. Es waren jedoch Einzelfälle und solange der Adel gut, mit einer antiklerikalen Spitze, gebildet war, erwies sich der Einfluss der römisch-katholischen Kirche auf seine Einstellung zu den Juden als gering. Als die Reformation nachließ, die katholische Kirche ihren Einfluss wiedererlangte und das Niveau der allgemeinen Bildung unter den Adeligen fiel, begann in der zweiten Hälfte des 16. Jh. die religionsbezogene Ablehnung der Juden langsam zu wachsen.

Zwischen christlichen und jüdischen Kaufleuten bestand zwar Wettbewerb, aber mindestens bis zur Mitte des 17. Jh. kann man von Vertrauen und von einer guten Zusammenarbeit zwischen ihnen sprechen. In den 40er Jahren des 16. Jh. setzte sich der Jude Chaim Samuelowicz aus Posen, der zusammen mit dem christlichen Kaufmann Jan Unger aus Posen eine Handelsgesellschaft gegründet hatte, an die Spitze der nationalen Farbstoffhersteller und begann, den roten Farbstoff (lat. *herba fullonaria*) zu produzieren. Er wurde zum Walken von Gewebe und zu dessen Weiterverarbeitung zu Tuchen von besserer Qualität

¹⁴ M. Horn, *Regesty dokumentów i excerpty z Metryki Koronnej do historii Żydów w Polsce*, 2: *Rządy Stanisława Augusta (1764–1795)*, 1: 1764–1779, (1984), Nr. 101, S. 67.

¹⁵ J. Morgensztern, *Regesty dokumentów z Metryki Koronnej do historii Żydów w Polsce (1633–1660)*, „Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego“, 58 (1966), S. 142.

genutzt, weil er mit Filz überzogen war. 1546 war es ihnen gelungen von Sigismund August ein zehnjähriges Monopol auf den Verkauf dieses Farbstoffs, den sie in Brest-Litowsk herstellten, zu erlangen¹⁶.

Zur Zusammenarbeit zwischen christlichen und jüdischen Kaufleuten kam es vor allem im Fernhandel. Als Beispiel kann hier Krakau dienen, da 1650 acht gemeinschaftliche christlich-jüdische Transporte aus Schlesien (Neiße und Breslau) in der Stadt ankamen¹⁷. Auch unter den Transporten aus Preußen und Österreich, die Krakau erreichten, gab es christlich-jüdische Kooperationen¹⁸. Die jüdischen Kaufleute, die über kein entsprechendes Kapital verfügten, gründeten hin und wieder Gesellschaften mit christlichen Kaufleuten, um größere Geschäftstransaktionen unternehmen zu können. Bekannt ist beispielsweise eine Gesellschaft von 27 Bürgern jüdischer, polnischer und ukrainischer Abstammung aus Dunajgród in Podolien, die 1641 Getreide für einen Betrag in Höhe von 2000 Zloty ankaufte¹⁹.

Die jüdischen Kaufleute versorgten sich auch bei christlichen Großhändlern. Die Juden bemühten sich, bestmögliche Beziehungen mit den christlichen Kaufleuten aufrechtzuerhalten und sorgten dafür, dass Nichts ihre fruchtbare Zusammenarbeit störte. 1628 beschloss die jüdische Gemeinde in Posen, sich mit dem Fall jüdischer Kaufleute zu befassen, die den jüdischen Ruf durch unlautere Geschäfte besudelt und bei einigen christlichen Kaufleuten Schaden verursacht hatten²⁰. Man befürchtete

¹⁶ M. Horn, *Chaim Samuelowicz z Poznania*, in: *Polski Słownik Judaistyczny*, erhältlich im Internet: www.jhi.pl/en/psj (besucht am 20.06.2014).

¹⁷ Archiwum Państwowe w Krakowie [Staatsarchiv in Krakau], Archiwum Miasta Krakowa [Archiv der Stadt Krakau], Sign. 2164: *Rejestr celny krakowski z 1650 r.*, S. 465–467.

¹⁸ Ebenda, S. 49, 128, 143, 444; vergl. J. Wijaczka, *Handel zagraniczny Krakowa w połowie XVII wieku*, (2002), passim.

¹⁹ Horn, *Żydzi na Rusi Czerwonej*, S. 189–190.

²⁰ R. Witkowski, *Księga protokołów elektorów gminy żydowskiej w Poznaniu*, „Kronika Miasta Poznania“, 74, 3 (2006), S. 76.

nämlich, dass dies zu einer Unterbrechung der Zusammenarbeit zwischen jüdischen und christlichen Kaufleuten führen könnte.

Die katholische Kirche bemerkte im 16. Jh. zweifelsohne einen verstärkten Zustrom der jüdischen Bevölkerung nach Polen. Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jh. war die geistliche Hierarchie wegen der guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Christen und Juden beunruhigt. Auf der Synode 1539 in Piotrków warnte Bischof Piotr Gamrat vor einer möglichen Ausdehnung der judaistischen Einflüsse unter den Gläubigen der römisch-katholischen Kirche. Im Juli 1542 verlangte der gleiche Piotr Gamrat, damals schon Erzbischof von Gnesen, vom polnischen König ein Verbot, die jüdischen Jungen zusammen mit den christlichen Jungen zu unterrichten. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jh. begann die Anzahl der Beschuldigungen wegen angeblicher Profanation der Hostie durch Juden schnell anzusteigen. Die Wunder, zu denen es in Zusammenhang mit der Entweihung kam, wie das Bluten der geschändeten Hostien, sollten nicht nur ein Argument für die Bestätigung eines der Hauptdogmen des Katholizismus darstellen, welches während des Konzils von Trient angenommen worden war, sondern auch auf die Feindseligkeit der Juden gegenüber den Katholiken hindeuten.

Eine wesentliche Rolle in der Gestaltung der damaligen Religiosität und auch der Feindseligkeit gegenüber den Juden in Polen spielten die Jesuiten. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. kam es in den polnischen Städten, in denen Jesuitenkollegien gegründet wurden, zu zahlreichen antijüdischen Ausschreitungen, an denen sich immer wieder Schüler dieser Kollegien beteiligten. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. kam es in Posen zu antijüdischen Tumulten, welche meist durch Studenten des Jesuitenkollegs organisiert wurden. Beispielsweise wurden am Sonntag nach Fronleichnam im Jahre 1577 die jüdischen Geschäfte, Häuser und die Synagoge geplündert und mehrere Juden getötet. Die jüdische Gemeinde reichte Klage ein und forderte eine Entschädigung, welche sie jedoch nicht erhielt. 1632 wurde im Buch der Wahlmänner der jüdischen Gemeinde von Posen notiert:

Wir haben uns überzeugt, dass die Schwarzen (Jesuiten) eine starke Hand haben und schaden können; sie werden nichts Gutes tun. Wir müssen alle ihre Forderungen befriedigen. Manchmal fordern sie, dass wir ihnen Juwelen und Teppiche leihen, aber der Kahal ist nicht im Stande diese Forderungen zu erfüllen. Keiner in der Gemeinde will die Sachen ausleihen, wenn *senior mencie* uns dazu auffordert. Es besteht die Befürchtung, dass dies, Gott behüte, zum Unglück führen wird²¹.

Eine wichtige Rolle in der Verbreitung eines negativen Judenbildes in der polnischen Bevölkerung spielten die von dem Jesuiten Piotr Skarga verfassten Viten *Żywoty Świętych* [*Hagiographien*]. Zum ersten Mal wurden sie 1585 veröffentlicht. Danach gab es davon bis zur Mitte des 17. Jh. neun weitere Ausgaben. Diese Arbeit (die nicht nur privatim gelesen, sondern auch in Predigten verwendet wurde) trug hauptsächlich zur Verbreitung des Mythos über die angeblichen Ritualmorde der Juden an christlichen Kindern bei. Die Erzählungen über diese fiktiven Morde, die von Juden in Ländern Westeuropas begangen worden sein sollen, erreichten Polen im Spätmittelalter zusammen mit den jüdischen Ansiedlern. Eine von Budka, dem Kanoniker aus Wiślica, vorgebrachte Beschuldigung löste 1407 in Krakau einen Pogrom gegen die Juden aus. Die Anzahl von ähnlichen Ereignissen begann im 16. Jh. zu steigen. Anfangs traten sie in Masowien und Podlachen auf, also in Gebieten Polens, die wirtschaftlich und kulturell rückständig waren.

Zum ersten Prozess wegen eines angeblichen Ritualmords in Polen kam es 1547 in Masowien. Zwei Juden aus Rawa (Mazowiecka), Moses und Abraham, wurden der Entführung und der Kreuzigung des Sohnes eines örtlichen Schneiders beschuldigt. Beide wurden für schuldig erklärt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die übrigen Juden, die bisher in dieser Stadt gewohnt hatten, wurden vertrieben²². Dieser erste

²¹ Ebenda, S. 89.

²² Z. Guldon, J. Wijaczka, *Procesy o mordy rytualne w Polsce w XVI–XVIII wieku*, (1995), S. 85.

Prozess spiegelte die anscheinend bereits allgemeine Überzeugung in der polnischen Bevölkerung wider, dass die Juden christliche Kinder zu Ritualzwecken ermorden würden. In vielen Städten kam es zu Zusammenstößen zwischen den Juden und den übrigen Bürgern. Um die wirtschaftliche und kaufmännische Konkurrenz loszuwerden, begannen die christlichen Bürger immer häufiger, die Juden des Ritualmords und der Entweihung der Hostie zu beschuldigen. Diese Beschuldigungen stellten oft einen Vorwand dar, die Juden aus dem jeweiligen Ort loszuwerden. Nach dem Prozess 1564 in Bielsko (Podlaskie) erkannte König Sigismund II. August in einer seiner Urkunden die Unschuld der Angeklagten an und stellte deutlich fest, dass die Juden nur deshalb beschuldigt worden waren, um sie aus der Stadt zu vertreiben. Die Anschuldigungen wegen Ritualmords trugen nach der Beendigung der Prozesse 1547 zur Vertreibung der Juden aus Rawa bei, Ende des 16. Jh. aus Piotrków und im Jahre 1610 aus Staszów.

Wie bereits erwähnt, kam es in der ersten Hälfte des 17. Jh. zu einer Verschlechterung der christlich-jüdischen Beziehungen. Antijüdische Ausschreitungen, die durch religiöse Feindseligkeit hervorgerufen wurden, begannen sich zu häufen und in verschiedenen Städten zu wiederholen. 1628 kam es zur ersten Anschuldigung wegen eines angeblich von Juden aus Sandomir begangenen Ritualmords²³. Juden sollen damals „ein Apothekerkind“ ermordet haben, und zwar sollen sie es erst verbluten gelassen und dann die zerstückelte Leiche einem Hund zum Fraß gegeben haben. Zum Glück gelang es den Juden in diesem Falle die Grundlosigkeit dieser Anschuldigung zu beweisen und den Prozess zu verhindern. 1639 dagegen kam es in Opatów zu Ausschreitungen zwischen Katholiken und Juden. Die Katholiken, mit dem Kanoniker Szymon Zelowski an der Spitze, zerstörten Mazewas auf dem jüdischen Friedhof. Der Grund für eine derartige Tat war die Veranstaltung eines Marktes von Juden am Karfreitag und die Eröffnung der Fleischbänke zu Ostern. Die Ausschreitungen endeten, nachdem die Juden aus

²³ Ebenda, S. 17.

Opatów beim Krakauer Bischof eine Beschwerde eingereicht hatten und der Krakauer Bischof den Kanoniker zu dreimonatigen Exerzitien ins Katharinenkloster der Bernhardiner bei Bodzentyn geschickt hatte²⁴. Weitere ähnliche Beispiele sind leicht zu finden.

Man kann feststellen, dass Polen im 16. Jh. tatsächlich ein „Paradies“ für Juden war. In der ersten Hälfte des 17. Jh. begann es sich jedoch langsam in ein Fegefeuer zu verwandeln. Eine Bestätigung dafür findet man beispielsweise bei dem Jesuiten Walenty Pęski (ca. 1630–1681), der in der Arbeit *Domina palatii regina libertas* [...] (1736) an dieses „Paradies“ anknüpfte. Er stellte nämlich Folgendes fest:

Ich verstehe Polen nicht als ein Paradies für Juden, sondern als ein Ägypten, wenn ich jene *statum et conditionem* mit denjenigen vergleiche, die in anderen Staaten verstreut sind. In unserem Königreich gibt es von diesem Dreck viel mehr als in anderen, aber unter der Bank und in der Ecke. Ich würde aus einem solchen Paradies fliehen, wenn ich da so widerlich verachtet gehen [...] und von Kindern Verfolgung erleiden müsste, wie das in Polen mit den Juden so ist. Wenn man den polnischen Juden mit einem ausländischen vergleicht, sein Äußeres und seine Sitten, so ist das so, als ob man einen Teufel mit einem Engel vergleichen würde“²⁵.

Die Hölle sollte 300 Jahre später kommen.

Korrektur gelesen
von Stefanie Neumeister

²⁴ R. Kubicki, *Stosunki polsko-żydowskie w miasteczkach polskich w XVI–XVIII w. na przykładzie Opatowa*, „Kwartalnik Historii Żydów“, 3 (2007), S. 353–354.

²⁵ Zit.: Kot, *Polska rajem dla Żydów*, S. 276–277. Als dieses Werk in Supraśl 1736 erschien, enthielt es diese polnischen Zitate nicht mehr.

„ZŁOTY WIEK“ ŻYDÓW W POLSCE

LEGENDA I RZECZYWISTOŚĆ

(STRESZCZENIE)

Artykuł traktuje o tzw. złotym wieku Żydów w Polsce, czyli o XVI i pierwszej połowie XVII wieku. Emigracja ludności żydowskiej z krajów Europy Zachodniej do Polski przybrała masowy charakter w późnym średniowieczu, kiedy na tych terenach zaczęło dochodzić do licznych aktów prześladowań oraz pogromów. Królowie polscy natomiast zaczęli wydawać przywileje chroniące Żydów i umożliwiające im osiedlanie się w miastach polskich. Wprawdzie w XVI wieku dochodziło również w Polsce do antyżydowskich ekscesów, były to jednak pojedyncze przypadki. Do zaostrzenia się stosunków chrześcijańsko-żydowskich doszło dopiero w pierwszej połowie XVII wieku. Wówczas znacząco zaczęła rosnąć liczba ekscesów o charakterze antyżydowskim w różnych miastach, spowodowanych wrogością religijną. „Złoty wiek“ zakończył się wraz z wybuchem powstania Chmielnickiego w 1648 roku.

DAS „GOLDENE ZEITALTER“ DER JUDEN IN POLEN

LEGENDE UND WIRKLICHKEIT

(ZUSAMMENFASSUNG)

Der Artikel handelt von dem sogenannten „Goldenen Zeitalter“ der Juden in Polen, also von dem 16. und der ersten Hälfte des 17. Jh. Die Auswanderung der Juden aus Westeuropa nach Polen nahm im späten Mittelalter ein massenhaftes Ausmaß an, als in diesen Ländern zahlreiche Verfolgungsaktionen und Pogrome begannen. Die polnischen Könige hingegen erließen schützende Privilegien für die Juden, die ihnen ermöglichten, sich in polnischen Städten niederzulassen. Während des 16. Jh. kam es auch in Polen zu antijüdischen Exzessen, das waren aber Einzelfälle. Erst in der ersten Hälfte des 17. Jh. ist eine wesentliche Verschlechterung der christlich-jüdischen Beziehungen zu beobachten. Die Zahl der antisemitischen Übergriffe in verschiedenen Städten, bedingt durch religiöse Feindseligkeit, stieg bedeutend an. Das „Goldene Zeitalter“ endete mit dem Ausbruch des Chmelnzykyj-Aufstands im Jahre 1648.

Übersetzt von
Renata Skowrońska

THE 'GOLDEN AGE' OF JEWS IN POLAND

THE LEGEND AND REALITY

(SUMMARY)

The article addresses the question of the so called 'golden age' of Jews in Poland which took place in the 16th and the first half of the 17th centuries. The immigration of the Jewish population from Western Europe to Poland grew significantly in the Late Middle Ages owing to numerous acts of violence and pogroms aimed at Jews. Polish kings started to issue privileges protecting Jews and enabling them to settle in Polish towns. Admittedly, in the 16th century anti-Semite excesses also occurred in Poland, but their number was insignificant. It was not until the first half of the 17th century that the tension in Christian-Jewish relations exacerbated. It was then that the number of anti-Jewish incidents in various towns increased due to religious hostility. The 'golden age' finally came to an end when the Chmielnicki uprising broke out.

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- „złoty wiek“, Polska w XVI wieku; Jagiellonowie; Stefan Batory (1533–1586); Żydzi; Piotr Skarga (1536–1612); powstanie Chmielnickiego (1648)
- „das goldene Zeitalter“, Polen im 16 Jahrhundert; Jagiellonen; Stephan Báthory (1533–1586); Juden; Piotr Skarga (1536–1612); Chmelnyzkyj-Aufstand (1648)
- „Golden age“, Poland in the 16th century; Jagiellons; Stephen Báthory (1533–1586); Jews; Piotr Skarga (1536–1612); Khmelnytsky Uprising (1648)

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN /
ARCHIVAL SOURCES

Archiwum Państwowe w Krakowie, Archiwum Miasta Krakowa, Sign. 2164: *Rejestr celny krakowski z 1650 r.*

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

Mojżesz z Narola, *Błaganie*, in: *Żydzi w Polsce. Antologia literacka*, bearb. H. Markiewicz, (1997).

Starowolski Sz., *Wybór pism*, Über. aus Latein, Auswahl und Bearb. I. Lewandowski, (1991) (= Biblioteka Narodowa, Reihe I, Nr. 272).

Wady staropolskie. Przedruk dzieła Robak sumienia złego, człowieka niebogobojnego i o zbawienie swoje niedbałego, wydanego w pierwszej połowie XVII wieku, hg. v. J. Czech, (1853).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

Gmiterek H., *Żydzi biłgorajscy w okresie przedrozbiorowym*, in: *Biłgoraj czyli Raj: rodzina Singerów i Świat, którego już nie ma*, hg. v. M. Adamczyk-Grabowska, B. Wróblewski, (2005), S. 21–31.

Guldon Z., Wijaczka J., *Procesy o mordy rytualne w Polsce w XVI–XVIII wieku*, (1995).

Horn M., *Chaim Samuelowicz z Poznania*, in: *Polski Słownik Judaistyczny*, (erhältlich im Internet: www.jhi.pl/en/psj).

Horn M., *Regesty dokumentów i ekscerpty z Metryki Koronnej do historii Żydów w Polsce*, 2: *Rządy Stanisława Augusta (1764–1795)*, 1: 1764–1779, (1984).

Horn M., *Żydzi na Rusi Czerwonej w XVI i pierwszej połowie XVII w. Działalność gospodarcza na tle rozwoju demograficznego*, (1975).

Hundert B.D.G., *Poland: paradisus judeorum*, „The Journal of Jewish Studies“, 48, 2 (1997), S. 335–348.

Kot S., *Polska rajem dla Żydów, piekłem dla chłopów, niebem dla szlachty*, in: *Kultura i nauka. Praca zbiorowa*, (1937).

Kubicki R., *Stosunki polsko-żydowskie w miasteczkach polskich w XVI–XVIII w. na przykładzie Opatowa*, „Kwartalnik Historii Żydów“, 3 (2007), S. 347–357.

Morgensztern J., *Regesty dokumentów z Metryki Koronnej i Sigillat do historii Żydów w Polsce z lat 1633–1660*, „Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego“, 58 (1966), S. 107–150.

-
- Szczygieł R., *Lokacje miast w Polsce w XVI wieku*, (1989).
- Wijaczka J., *Handel zagraniczny Krakowa w połowie XVII wieku*, (2002).
- Wijaczka J., *Szlachta a kupcy żydowscy i chrześcijańscy w dawnej Rzeczypospolitej*, „Kwartalnik Historii Żydów“, 2003, nr 3, S. 349–362.
- Witkowski R., *Księga protokołów elektorów gminy żydowskiej w Poznaniu*, „Kronika Miasta Poznania“, 74, 3 (2006), S. 72–94.
- Włodarczyk J., *Sejmiki łęczyckie*, (1973).

